

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
war Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

**N. 92.**

Dienstag, den 8. August

**1893.**

## Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Johanne Friederike Neu-  
bert** geb. Schulteis eingetragene Grundstück, **Haus mit Garten** Nr. 37  
des Brandkatasters, Nr. 41a und 41b des Flurbuchs Abtheilung A, Folium  
30 des Grundbuchs für **Eibenstock**, geschätzt auf 2100 M. soll an hiesiger  
Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der **25. August 1893, Vormittag 10 Uhr**  
als **Versteigerungstermin**,

sowie

der **31. August 1893, Vormittag 10 Uhr**

als Termin zu **Verkündung des Vertheilungsplans** anberaumt worden.  
Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres  
Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts  
eingesehen werden.

Eibenstock, am 6. Juli 1893.

**Königliches Amtsgericht.**

**Kaufsch.**

Actuar Grubbe.

## Gestohlen

wurde am 4. August in Schönheide eine **silberne Cylinderuhr** mit abge-  
griffenen Goldrändern, sowie gelber, starker, eingliedriger Kette im Werthe von  
22 Mark.

Ich ersuche Jedermann um sofortige Anzeige aller Wahrnehmungen über  
den Verbleib dieser Uhr.

Eibenstock, am 7. August 1893.

**Der Königliche Amtsanwalt.**

J. A.: **Dr. Tittel, Ref.**

## Der deutsch-russische Zollkrieg

wird beiderseits mit voller Kraft geführt. Hier 50  
Prozent Zuschlag, dort 50 Prozent Zollzuschlag; das  
ist die völlige Grenzsperre und die Schmuggler wür-  
den ein ausgezeichnetes Geschäft machen, wenn ihnen  
dasselbe nicht nur über alle Maßen erschwert würde.

Zur Verschärfung der Grenzüberwachung beab-  
sichtigt die russische Regierung noch, an die Spitze  
sämmlicher Zollstationen an der Westgrenze militärische  
Leiter zu stellen. Bekanntlich ist die ganze Grenze  
auch in zollpolitischen Friedenszeiten von einer fast  
undurchbringlichen Kette von Grensoldaten umgeben.  
Wenn man gerade jetzt auch die Zollämter unter die  
Leitung von Offizieren stellt, so trägt dazu wohl die  
sehr gerechtfertigte Besorgnis vor der Bestechlichkeit  
der Zivilbeamten viel bei. Vielleicht sind die Offiziere  
den blauen Schweinen weniger zugänglich. Was aber  
Rußland jetzt auch noch für Zollmaßregeln ergreifen  
mag, uns kann es kalt lassen, denn mehr, als der  
deutschen Einfuhr die Grenze verschließen, kann es  
nicht; das erreichte aber schon der Maximaltarif, so  
daß die weiteren 50 Prozent Zuschlag zu diesem nur  
eine Decoration ohne praktischen Zweck bilden.

Es ist undenkbar, daß zwei Länder Zollkrieg mit  
einander führen und dennoch politisch gut mit einander  
stehen sollten. Insofern bringt der gegenwärtige Zu-  
stand das wahre Verhältnis, das politisch zwischen  
Deutschland und Rußland schon seit Jahren besteht,  
zum offenen Ausdruck. Wenn nun Rußland durch  
starkes Entgegenkommen von Oesterreich-Ungarn mit  
diesem Reiche zu einem Handels- und Zollvertrag  
kommt — und daran ist nicht zu zweifeln — so ge-  
schieht dies selbstredend mit dem Hintergedanken, auch  
die politischen Freundschaftsbände zu lockern, die,  
durch gemeinsame Interessen entstanden, zwischen dem  
Deutschen Reiche und der habsburgischen Monarchie  
existiren. Mehrere Berliner Blätter lassen deshalb  
ihrem Unmuth die Zügel schießen, weil Oesterreich-  
Ungarn mit Rußland weiter verhandelt, statt mit uns  
in den Zollkrieg gegen den östlichen Nachbar einzu-  
treten. Diese Forderung ist natürlich ganz ungerech-  
fertigt. Oesterreich-Ungarn findet in einem Handels-  
vertrag mit Rußland seinen Vortheil u. andere Motive,  
als die des Staatsvortheils, sind in der Politik nie  
maßgebend; mit platonischen Gefühlen kann keine große  
Politik getrieben werden.

Der offiziöse „Pester Lloyd“ meint, es müsse sich

irgend etwas hinter den diplomatischen Kulissen zu-  
getragen haben, was die schlummernden Gegensätze  
zwischen Deutschland und Rußland geweckt habe. „Wir  
haben es hier vielleicht mit einem Mysterium der  
Diplomatie zu thun, mit einem Geheimniß, dessen  
Schleier wohl erst eine spätere Zukunft zu lüften ver-  
mögen wird. Das psychologische Moment, daß Ruß-  
land in seiner leidenschaftlichen Verbitterung an Maß-  
regeln denkt, die keinen wirtschaftlich praktischen Werth  
haben, wohl aber den vorhandenen Interessengegensatz  
vor aller Welt Augen in der drastischsten Weise be-  
leuchten, dieses selbstvergessene Sichgehenlassen der  
sonst so vorsichtigen und wohlweislich ziplinirten russischen  
Diplomatie läßt vermuten, daß es sich hier um eine  
Spannung handelt, die lediglich aus dem ökonomischen  
Konflikt heraus schlechterdings nicht erklärlich ist.“  
Wenn das ungarische Blatt die Auslassungen der  
russischen Presse über die neuerliche Verächtlichung  
der polnischen Elemente in Preußen gelesen hätte, so  
würde es nicht von einem „Mysterium“ sprechen.  
„Der Polen Freund, der Russen Feind!“ sagt ein  
moskowiter Sprichwort.

Daß bei uns Diejenigen, die unter dem Zollkrieg  
leiden, klagen und unzufrieden sind, wird ihnen Nie-  
mand verübeln. Bei unbefangener Prüfung wird  
aber der Regierung Niemand einen Vorwurf machen  
können. Wer die Denkschrift gelesen hat, kann aber  
doch nicht zweifelhaft sein, daß ein Abkommen ohne  
dauernde schwere Schädigung vieler deutscher Inter-  
essen nicht zu erreichen war. Da ist doch eine vor-  
übergehende Schädigung einzelner Interessen durch  
einen Zollkrieg, als dessen Ende wir uns günstigere  
Bedingungen und einen Nutzen für die Gesamtheit  
versprechen können, vorzuziehen. Ein Handelsvertrag,  
wie er allein möglich war, hätte voraussichtlich auch  
gar nicht die Zustimmung des Reichstags gefunden.  
Die russische Presse soll noch auf eine friedliche Be-  
legung des Zollkrieges hoffen und das von demselben  
ausgeschlossene Finnland als ein offenes Thor an-  
sehen, das eine friedlichere Gestaltung ermöglicht.  
Vorläufig möchten wir darauf nicht viel geben. Man  
hat eine Kraftprobe beliebt und wird schwerlich nach-  
geben, bevor man merkt, daß man der Schwächere sei.

In das bisherige deutsche Absatzgebiet in Rußland  
theilen sich jetzt schleunigst die Nachbarreiche. In  
Frankreich sucht man den Zollkrieg zwischen Deutsch-  
land und Rußland schleunigst auszubeuten. Eine  
Dampfschiffahrtsgesellschaft, die ihren Sitz in Dän-

## Holz-Versteigerung auf Sosaer und Hundshübler Staatsforstrevier.

Im **Hôtel „Rathhaus“** in **Aue** kommen

**Montag, den 14. August 1893, von Vormittags 9 Uhr an**  
1) vom **Sosaer Staatsforstrevier**:

2187	Stück weiche Stämme	von 10—22 cm Mittenstärke,	} Aufbereitet auf b. Kahlschlägen der Abtheil- ungen 46, 47, und 56, in der Durchforstung Abth. 40, sowie in Abth. 48 Wegeräumung
10141	„ „ „ „	„ 13—30 cm „ Oberstärke, 3,5—4,5 m l.,	
23	„ buchene „ „	„ 16—42 „ „ 2,5—4,0 m l.,	
4733	„ weiche Stangenkl. „	„ 8—12 „ „ „	
72	„ „ „ „	„ 13—15 „ „ Unterstärke,	
4,00	Hdt. „ Reisstangen „	„ 6 u. 7 „ „	
8	Rmtr. sichene Kugelnäppl,	„ „ „ „	

2) vom **Hundshübler Staatsforstrevier**:

348 Stück weiche Stämme von 20—42 cm Mittenstärke, Abtheilung 7;  
sowie in der **Hermann Unger'schen Restauration in Sosa**

**Dienstag, den 15. August 1893, von Vormittags 9 Uhr an**

8	Rmtr. buchene und 577 Rmtr. weiche Brennscheite,	} Abtheilungen wie oben, 48 Wegeräumung,
95	„ weiche Brennknüppel,	
4	„ buchene und 32 Rmtr. weiche Aeste,	
751	„ weiche Stücke, aufbereitet auf dem Kahlschlage	Abth. 51 u. in Abth.

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meist-  
bietend zur Versteigerung.

**Kgl. Forstrevierverwaltungen Sosa und Hundshübel und Kgl.  
Forstrentamt Eibenstock,**  
**Höpfner. Heger.** am 5. August 1893. **Wolfstramm.**

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber das entsetzliche Un-  
glück, von dem unsere Marine betroffen wurde, ent-  
nehmen wir der „Wefer-Ztg.“ folgende Mittheilungen:  
Das Unglück ereignete sich am 2. Nachmittags 3 Uhr  
am Bord des Flaggschiffes der Manöverflotte, Panzer-  
schiffes „Bade“, welches in der Kieler Strander  
Bucht mit Scharfschießübungen nach ausgebrachtem  
Ziel beschäftigt war. Als das 21-cm-Geschütz Nr. 4,  
welches im Thurm des Schiffes steht, eben geladen  
hatte, um seinen Schuß voraus abzugeben, explodirte  
die Kartusche und ging zum Rohr hinaus, unter den  
bedienenden Offizieren und Mannschaften eine entsetzliche  
Wirkung ausübend. Der Geschützkommandeur Lieute-  
nant J. S. Velsner aus Neuenwalde, welcher bei der  
Explosion hinten auf der Lafette stand, wurde von  
dem das Geschütz hinten schließenden Keil zerrissen und  
über Bord geschleudert; seine Leiche ist bisher nicht  
gefunden worden. Getödtet und zumeist schwer ver-  
stümmelt wurden außerdem der Unterleutnant J. S.  
Zembsch aus Bremen, der Oberbootsmannmaat  
Rayweit aus Plauen, der Obermatrose Kniephoff  
aus Uedermünde und die Matrosen Bräutigam aus  
Berlin, Goldbaum aus Albenort, Relihsen aus Leuta,  
Schönrod aus Trapshöfen und Höfner aus Jagelstedt,  
im ganzen zwei Offiziere und sieben Mann, von  
deren Leichen außer derjenigen des genannten Lieute-  
nants noch die des Matrosen Relihsen über Bord  
geschleudert wurde. Schwer verwundet, zumeist stark  
verbrannt, sind sechzehn Mann. Außerdem kamen  
mehrere Mannschaften mit leichteren Wunden davon.

Der Anblick an Deck unmittelbar nach der Katastrophe war nach den Berichten von Augenzeugen ein schrecklicher. Die verstümmelten Körper und abgerissenen Glieder der Todten lagen zerstreut umher, theilweise ziemlich beträchtlich von der Unglücksstätte entfernt; ein Mann war über den Thurm hinweggeschleudert, zwischen den Todten lagen die brennenden Beizen der explodirten Kartusche; die Kleidungsstücke der Leichen sowohl, wie der noch lebenden Bedienungsmannschaften standen zum größten Theil in Flammen. Sofort wurde Feueralarm geschlagen und die Wassersprigen in Thätigkeit gesetzt. Mannschaften und Offiziere, unter letzteren auch Prinz Heinrich, der mit Admiral Schröder, dem Kommandanten der „Baden“ und anderen Offizieren den Schießübungen auf der Kommandobrücke zugehört hatte, waren rastlos thätig, den brennenden Mannschaften die Kleider vom Leibe zu reißen, während gleichzeitig die ärztliche Hilfsbätigkeit an Ort und Stelle begann. Um 7 Uhr traf das Panzerschiff, die Flagge halbstück gehißt, im inneren Hafen von Kiel ein, wo sogleich mit der Ausschiffung und Ueberführung der Todten und Schwerverwundeten ins Marinehospital begonnen wurde. Wie das Unglück entstanden ist, darüber ist bisher nichts verlautet. Das Geschloß sitzt noch vor der Mündung im Laufe des Geschüßes.

Das Aufsichtspersonal an der deutsch-russischen Grenze soll nach einer Meldung der „Berl. Börsenzeitung“ bedeutend verstärkt werden. Hieron werden hauptsächlich betroffen die Bezirke der Hauptzollämter zu Eydtuhnen, Johannesburg, Memel, Reidenburg, Pillau, Proskau, Tilsit, sowie Danzig mit Neufahrwasser und Thorn. Die mit Zivilversorgungswesen versehenen Unteroffiziere, welche für Grenzaufsicht von den Provinzialsteuerbehörden notirt sind, können daher in der nächsten Zeit ihre Einberufung gewärtigen.

Bei den Debatten über den deutsch-russischen Zollkrieg taucht auch wieder einmal der Gedanke von der Ausbungerung Deutschlands im Falle eines Krieges mit Frankreich und Rußland auf. Es wird dabei auf die Unternehmung verwiesen, die vor einigen Jahren von einem höheren russischen Offizier angestellt wurde, der berechnete, ob und wie die europäischen großen Heere der Jetztzeit im Stande seien, ohne russisches Korn einen längeren Feldzug zu führen, besonders wenn französische Kreuzer noch den Deutschen amerikanische Zufuhr abschneiden. Aber eine Blockade ist erstens leichter verhängt wie durchgeführt — dabei spricht aber auch die deutsche Flotte ein ernstlich Wortlein mit — und dann bleibt für die Getreidezufuhr ein völlig sicherer und rascher Weg über Belgien und Holland offen. Die Erörterungen über eine „Ausbungerung Deutschlands“ können also keinen Anspruch darauf machen, irgendwie ernst genommen zu werden.

Eine anderweite Regelung der Gefängnisarbeit soll, wie verlautet, regierungseitig geplant sein. Um die der freien Arbeit überaus gefährliche Konkurrenz der Gefängnisarbeit zu beschränken oder mindestens zu beschränken, hat man auf Seiten der Handwerker seit Jahrzehnten verlangt, daß die disponiblen Arbeitskräfte der Strafanstalten zur Anfertigung der Armeebedürfnisse verwendet werden sollen. Wie nun aus Schlesien gemeldet wird, sind bereits Vorkehrungen getroffen, um die Armeebekleidungsgegenstände in den Strafanstalten herstellen zu können und herstellen zu lassen. Zu diesem Zwecke werden jedem Armeekorps mehrere Strafanstalten zur Beschäftigung überwiesen.

Die Mißstimmung mancher Arbeiterkreise hat ihren Grund vielfach nicht so sehr in ihrer wirtschaftlichen Lage als in schlechten persönlichen Beziehungen der Arbeiter zu den ihnen unmittelbar vorgesetzten Unterbeamten. Insbesondere wird dies da der Fall sein, wo der Fabrikherr mit seinen Arbeitern nicht in direkten Verkehr tritt, sondern nur durch dritte Personen zu ihnen spricht. Um eine solche verhängnißvolle Entfremdung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht aufkommen zu lassen, hat, wie der hessische Fabrikinspektor für die Provinzen Rheinhessen und Oberhessen in seinem soeben veröffentlichten Jahresberichte für 1892 ausführt, eine namhafte Fabrik in Worms vor Kurzem sogenannte Sprechstunden eingeführt. An jedem Montag von 1/2 12 bis 1 Uhr kann jeder Arbeiter oder Arbeiterin ohne vorherige Anmeldung zum Zwecke der Besprechung persönlicher Verhältnisse bei dem Chef des Hauses eintreten. Diese Besprechungen werden, da Jeder einzeln angehört wird, gern benutzt und haben sich als eine große Wohlthat in jeder Weise erwiesen. Ueber die Gegenstände der Besprechung wird ein Notizbuch geführt, und es ist erstaunlich, wie mannigfaltig diese Gegenstände selbst sind und wie die gemeinschaftliche Behandlung derselben geeignet ist, Arbeitgeber und Arbeitnehmer näher zu bringen. Das Vertrauen des letzteren zu dem ersteren wird dadurch erhöht und Angelegenheiten des Arbeiters, die dieser nicht zu verfolgen im Stande ist, finden hierbei dadurch, daß sich der Fabrikbesitzer derselben fürsorglich annimmt, oft eine rasche und willkommene Erledigung.

Rissingen. Wie berichtet wird, wollte hier eine Deputation Heidelberger Bürger unter Führung

des Reichstagsabgeordneten Konsul Weber, welche dem Fürsten Bismarck zu einem Besuche Heidelberg eingeladen hat. Der Fürst konnte über seine Reisepläne bei der Rückkehr von Rissingen jetzt noch keine bindenden Zusagen machen, lehnte aber einen Besuch in Heidelberg, der sich ohne Zweifel zu einer großen, ganz Südwest-Deutschland umfassenden Kundgebung gestalten würde, keineswegs ab.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 7. August. Wiederum ist unsere Stadt von einem größeren Brandunglück betroffen worden. Am letzten Sonnabend Nachmittag 1/2 5 Uhr brach in dem Hause der Frau verw. Schmidt (frühere Dr. Emil Dörfel-Haus) an der Bergstraße Feuer aus, welches sich in kurzer Zeit auch auf das dicht anstehende Anwesen der Frau verw. Groß verbreitete. Obgleich schnelle und ausreichende Hilfe zur Stelle war, konnte doch nicht verhindert werden, daß die Flammen auch noch die Häuser von Müdenberger, Reichenbach und der Frau verw. Schmidt (vis-à-vis der Apotheke) ergriffen. Hier erst konnte dem verheerenden Element durch das angestrenzte Zusammenwirken der hiesigen und auswärtigen Löschmannschaften Halt geboten werden. Die Calamitäten haben zum Theil so gut wie gar nichts retten können. Wäre das Feuer zur Nachtzeit ausgebrochen, so hätte bei dem schnellen Umsichgreifen dasselbe unabsehbare Folgen für das Leben der Betroffenen bringen müssen. Niedergebrannt sind 5 Wohnhäuser mit Nebengebäuden und 1 Scheune. 14 Familien wurden obdachlos. An dem Löscharbeit beteiligten sich außer den hiesigen beiden Feuerwehren mit 7 Sprigen die Hüttenfeuerwehr von Schönheiderhammer, die Flemmingische Fabrikfeuerwehr und die Freiwillige Feuerwehr von Schönheide, sowie die Feuerwehren von Hundshübel und Carlsefeld. Der günstigen Winrichtung und dem durch die letzten Regengüsse entstandenen Wasservorrath ist es zunächst zu danken, daß das Feuer keine größere Ausbreitung gewonnen hat. Aber auch der Thätigkeit der Löschmannschaften gebührt das größte Lob für die Ausdauer in schwerer Arbeit, denn wäre es nicht möglich gewesen, die Apotheke und das Eugen Dörfel'sche Haus zu halten, dann ständen wir aller Voraussicht nach heute wieder vor einer großen, großen Trümmerstätte. Wie das Feuer entstanden, ist bisher nicht aufgeklärt.

Schönheide, 5. August. Vor zwei Jahren verschwand hier plötzlich ein Bürstenmacher, der Vater einer zahlreichen Familie, Namens Ködler. Da trotz aller Nachforschungen keine Spur von dem Verschwundenen aufzufinden war, so vermuthete man, daß er sich auf irgend eine Weise das Leben genommen habe. Diese Vermuthung bestätigte sich; denn vor einigen Tagen fand man im hiesigen Walde die Ueberreste K.'s. Derselbe hat sich seinerzeit in einem Dickicht erhängt und ist, da man ihn nicht aufgefunden hat, vollständig verwest, sodas jetzt nur noch das Skelett übrig geblieben ist. An den Kleidern, die theilweise noch gut erhalten sind, ließ sich die Person des Selbstmörders feststellen. Da in unseren Wäldern ein überaus lebhafter Verkehr herrscht, so ist es zu verwundern, daß die Entdeckung so lange auf sich warten ließ.

Dresden. Das amtliche „Dresdn. Journ.“ schreibt: In Ergänzung des Artikels in Nr. 174 des „Dresdn. Journ.“, welcher die Angaben des „Vorwärts“ in der Nummer vom 23. Juli über massenhaftes Auftreten von Typhus in der Garnison Dresden — zum Theil mit tödtlichem Verlaufe — als unwahr bezeichnete, kann auf Grund authentischen Materials noch nachfolgendes angeführt werden. Seit dem November 1892 bis zum gegenwärtigen Momente sind an Typhus nur 4 Soldaten der Garnison Dresden behandelt worden und zwar 1) Garbist Dittrich des Gardereiterregiments vom 19. November bis 23. Dezember 1892, wurde geheilt entlassen. 2) Schütze Türde des Schützenregiments vom 30. November 1892 bis 12. Januar 1893, wurde geheilt entlassen. 3) Grenadier König des 2. Grenadierregiments Nr. 101 vom 25. März bis 2. Mai 1893, wurde geheilt entlassen. 4) Grenadier Maag des Leib-Grenadierregiments Nr. 100 vom 28. März bis 2. Mai 1893, wurde geheilt entlassen. Der letzte Todesfall an Typhus ist im Garnisonlazareth Dresden am 24. August 1891 vorgekommen. Der Verstorbene war der Gefreite Schmidt 11. Compagnie Infanterieregiments Nr. 139.

Die Leipziger Messe. Die in Berlin seit März bestehende „1893er Vereinigung für Veranstaltung einer Vormesse in Berlin“ setzt alle Hebel in Bewegung, die Fabrikanten nach der Reichshauptstadt zu ziehen; wie diese darüber denken, mögen folgende Briefe beweisen. Ein großes Haus aus Grünhainichen schreibt: „Wir theilen Ihnen hierdurch mit, daß die hiesigen Firmen, welche die Leipziger Messe besuchen, alle für die Verbeibaltung derselben sind, und zwar derartig, daß die Ostermesse bleibt, wie sie ist, die Michaelismesse dagegen mit dem ersten Montag nach dem 15. August beginnt, d. h. die Engroswoche! Solches ist bereits in dem Sinne auf den Fragebogen der dortigen Handelskammer von Allen geantwortet worden, und wird bedauert, daß nicht bereits dies Jahr schon, als Gegengewicht für

Berlin, mit der früheren Abhaltung der Michaelismesse begonnen werden konnte.“ — Aus Oßernbau schreibt ein Fabrikant: „Ich habe für Sonnabend, den 29. Juli, eine Versammlung derjenigen Interessenten einberufen, welche wünschen, daß die Frühjahr- und Herbstmessen nicht nach Berlin verlegt, sondern in Leipzig dauernd verbleiben. Ich füge noch hinzu, daß man hier allgemein wünscht, daß die Messen in Leipzig verbleiben mögen und hat man für die Bestrebungen der neuen Berliner Vereinigung nur ein geringes Interesse.“ In der oben erwähnten Versammlung des „Kaufmännischen Vereins“ wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die hier anwesenden Fabrikanten und Kaufleute von Oßernbau protestiren hiermit auf das Entschiedenste gegen jeden Versuch, von welcher Seite und unter welchem Namen er auch kommen möge, der darauf abzielt, den Besuch der Leipziger Messe zu beeinträchtigen. Sie erklären einmüthig, daß die Leipziger Messe ihren Anforderungen vollauf entspricht, und daß sie keine andere Messe, die behufs Vereinträchtigung derselben ins Leben gerufen werden soll, weder als Aussteller noch als Einkäufer besuchen oder in irgend einer Form jemals anerkennen werden.“ — Ähnliche Informationen hat der Messausschuß des Allgemeinen Hausbesitzer-Vereins aus anderen sächsischen und thüringischen Fabrikstädten. Wir hören ferner, daß der Rath in einer seiner letzten Sitzungen den Umbau des alten Gewandhauses zu Musterlagern beschloß und die Pläne hierzu bereits vorliegen.

Värenstein. Das Dunkel über den geheimnißvollen Mann, welcher sich während des Brandes des „Sächsischen Hauses“ an einem Bodensfenster gezeigt hat, scheint nunmehr gelichtet zu sein. Es sind zwar bei den Aufräumungsarbeiten nicht die Ueberreste eines verbrannten Menschen gefunden worden, wohl aber hat sich herausgestellt, daß ein etwas über-eifriger Feuerwehrmann Namens K. seinen Muth dadurch hat zeigen wollen, daß er sich, während der Dachstuhl bereits in Flammen stand, am Bodensfenster zeigte. Der Rauch und die herrschende trübe Witterung mögen schuld gewesen sein, daß genannter K. nicht erkannt worden ist. Derselbe hat sich jedoch durch sein waghalsiges Beginnen an verschiedenen Stellen die Kleider verbrannt.

In Dorffschellenberg überfielen am Freitag Mittag auf dem Weg nach Hohensichte Zigeuner, die sich im Walde verborgen hatten, einen Knaben, der Essen trug, und wollten ihn durch Schläge zwingen, das Essen herzugeben. Dem Knaben gelang es, beim Herannahen eines Geschirres zu entfliehen, die schnell hinzugeeilte Polizei konnte die Wegelagerer dingfest machen und abführen.

#### Amtliche Mittheilungen aus der 3. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

am 31. Juli 1893, Abends 8 Uhr.

Vorsitzender: Stadtverordneter-Vize-Vorsitzer Hannebohn. Anwesend: 10 Mitglieder, entschuldigt 6, unentschuldigt 1. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Dr. Körner.

- 1) Vor Eintritt in die Tagesordnung giebt der Vorsitzende zunächst der Trauer über den Verlust eines weiteren theueren Mitgliedes, des Malermeisters Joschimsen, Ausdruck, indem er hierbei an die Verdienste erinnert, welche sich der Verstorbene um die Stadt durch langjährige treue Mitarbeit erworben hat.
- 2) Die Armenlistenrechnung auf das Jahr 1892 wird nach erfolgter Vorprüfung und Erledigung der dagegen gezogenen Erinnerungen richtig gesprochen.
- 3) Gegen den vorgelegten Antrag zum Tanzregulativ werden Bedenken nicht erhoben.
- 4) Der Rathsvorlage, betr. die Bewilligung einer Liebesgabe von 20 Mark aus der Stadtkasse an die Berungrückten in Schneidemühl wird zugestimmt.
- 5) Der Stadtrath hat gemäß dem Antrage der Stadtverordneten vom 28. Juni ds. Js. an die Kgl. Oberforstmeisterei das Ersuchen gerichtet, daß das Waldheu bei dem jetzigen großen Futtermangel unentgeltlich bez. gegen Erstattung der Abmähungslosten abgegeben werde. Die Kgl. Oberforstmeisterei ist diesem Gesuche, welchen sich zugleich der Vorstand des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins angeschlossen hatte, bereitwillig entgegengekommen. Das Collegium nimmt von dem Antworthreiben Kenntniß.
- 6) Rathsvorlage, die Ablösung des Gartensinses an die Kirchengemeinde betr. Nach dem Brande im Jahre 1863 ist ein Stück Kirchengarten (Kirchenlehn), welcher gewöhnlich Pfarrgarten genannt wurde, zum Areal des mittleren Hofes geschlagen worden, wofür der Preisof entprechendes Areal zur Vergrößerung des Kirchplatzes an die Stadt abgegeben hat. Da dem Pfarrer die Ruigniehung des Kirchengartens zugehört, so sind ihm zur Entschädigung dafür jährlich 6 Mark Gartensins zu zahlen. Gelegentlich der diesjährigen Haushaltungsberatung hat der Haushaltungsaußschuß die Ablösung dieses Sines beantragt. Der Stadtrath ist demgemäß mit dem Kirchenvorstand in Verhandlung getreten und hat sich diesem gegenüber bereit erklärt, diesen Sins von 1894 ab dergestalt abzulösen, daß hierfür unter Zugrundelegung einer Verzinsung von 4% eine Entschädigung nach Höhe von 150 Mark gewährt werden solle. Der Kirchenvorstand hat dieses Angebot abgelehnt und in Berücksichtigung dessen, daß die Unterbringung eines so kleinen Kapitals zu 4% h. St. unthunlich erscheint, darum gebeten, die Kapitalisierung nach dem derzeitigen Zinsfuß der Sparkasse zu regeln. Die Ablösungssumme erhöht sich sonach auf 171 M. 48 Pf. Nachdem festgestellt worden ist, daß die Stadtgemeinde zur Fortzahlung des Sines thatsächlich dauernd verpflichtet ist, hat der Stadtrath den geforderten Betrag bewilligt und die Stadtverordneten um Mitentscheidung hierzu ersucht. Herr Dirschberg ist der Meinung, daß der damalige, nicht der gegenwärtige Werth der Anlage zu Grunde gelegt werden müsse, und daß danach eine Verzinsung zu 5% und die Kapitalisierung mit 120 Mark angemessen sei. Herr Bürgermeister Dr. Körner vertritt die Vorlage unter Hinweis darauf, daß sonst keine Aussicht vorhanden sei, daß das ev. luth. Landesconsistorium die

Michaelis-  
Bern-  
nnabend,  
in Inter-  
die Früh-  
berlegt,  
e noch  
Messien  
für die  
ng nur  
wählten  
wurde  
Die  
von D-  
hiebenste  
d unter  
darauf  
esse zu  
die Leip-  
tspricht,  
Bein-  
den soll,  
en ober  
en." —  
uß des  
anderen  
ir hören  
igungen  
erlagern  
ortlegen.  
den ge-  
Brandes  
ister ge-  
Es sind  
Ueber-  
as über-  
Muth  
end der  
Boden-  
e trübe  
mannter  
jedoch  
iedenen

Ablösung genehmigen werde. Herr Frische beantragt, dem Kirchenvorstand ein Ablösungskapital von 150 Mark anzubieten und für den Fall, daß derselbe wider Erwarten dieses Angebot ablehnen sollte, den Gartenzins mit 6 Mark jährlich fortzuzahlen. Der Antrag wird genehmigt.

7) Die Entschliessung über die Aufbringung der Mittel zur Kirchenheizung wird ausgeführt.

8) Herr Unger regt an im Hinblick auf die Feuergefahr in der Kirche eine Spritze in diesem Stadtheile zu plazieren, denn bei der gegenwärtigen Aufstellung der Spritzen sei anzunehmen, daß das Feuer, bevor Hilfe komme, so an Umfang gewinne, daß die Spritzen überhaupt nichts mehr nützen. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die früher getrennt untergebrachten Spritzen aus Zweckmäßigkeitsgründen in der oberen Stadt vereinigt und gerade wegen der Feuergefahr aus der Kirche fortgenommen worden seien. Man läßt es bei der Aussprache bewenden.

9) Herr Frische beantragt, zu erwägen, ob es sich nicht empfehle, entweder vom Gerichtshause bis zum Schulhause abgeplasterter Schnittgerinne ohne erhöhten Bord herzustellen oder wenigstens oben an der Schule selbst einen weiteren Fahrweg vorzusehen. Herr Schlegel stellt hierzu den Antrag, daß der Platz im Interesse des Fahrverkehrs vollständig frei gehalten werde. Es treten hierfür ferner ein die Herren Tittel und Hirschberg. Der Antrag des Herrn Schlegel wird gegen die Stimme des Herrn Rödel genehmigt. Hierauf geheime Sitzung.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

7. August. (Nachdruck verboten.)  
Vor fünfzehn Jahren, am 7. August 1878, fand zu Teplitz die Zusammenkunft des deutschen Kaisers Wilhelm I. und des österreichischen Kaisers Franz Joseph statt. Sie war der Vorläufer des einige Zeit nachher geschlossenen Bündnisvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich, des Zweibundes, aus dem sich später das Dreibündniß entwickelte.

8. August.  
Manche der Ausschreitungen der französischen Revolution vor hundert Jahren lassen sich, wennschon nicht vertheidigen, so doch verstehen; nahezu unverständlich aber ist die Aufhebung der berühmten Akademie der Wissenschaften zu Paris durch den Convent am 8. August 1793. Mit der Beseitigung dieses berühmten, der Wissenschaft und den Künsten gewidmeten Institutes, dem anzugehören als die höchste Ehre galt und heute noch gilt, hat sich der Convent ein trauriges Denkmal gesetzt; denn unbedingt verwerflich ist der Kampf, der brutale Machtmittel gegen den Geist wendet. Uebrigens wurde die Akademie gleich nach dem Sturze des Schreckensregimentes wieder eingerichtet.

### Der Wunderdoktor.

Eine Geschichte aus unseren Tagen von Gustav Höder. (2. Fortsetzung.)

Von allen diesen Zaubereien betrieb Arabella keine einzige, und dennoch übte sie einen mächtigen Zauber auf ihren Gatten aus: sie besiegte seinen Hang zum Geiz und verwandelte seine kargende Hand in ein Füllhorn, aus welchem Sammt- und Seidengewänder, kostete Hüte mit Straußenfedern und Spitzenschleiers, goldene Schmuckgegenstände mit Juwelen und andere kostbare Dinge, wie die Mode des Tages sie bringt, hervorgingen.

Sie übte aber auch noch einen andern Zauber über ihn, ob mit oder ohne Grund, wissen wir nicht zu sagen, sie verwandelte sein neues Eheglück in Mißtrauen und Eifersucht, daß er fast keine ruhige Stunde mehr hatte, daß er gewissermaßen fortwährend auf Posten stand, um die junge Gattin zu hüten, und daß sein Verkehre mit Offizieren und Kadallieren ihm zu einer Quelle unsägliches Leidens wurde, die ihn nur seine Gier nach neuem Geldgewinn ertragen ließ. Guldberg hielt daher sein junges Weib in einer Art Gefangenschaft; nur in den seltensten Fällen durfte sie ohne seine Begleitung ausgehen, ja er widerstand, so viel sie sonst über ihn vermochte, allen ihren Bitten, Schmeicheleien und sogar ihrem Trost, und versagte ihr nicht nur die Annehmlichkeiten eines eigenen Hauses, sondern sogar die bescheidenen Vorzüge einer auf die Straße hinausgehenden Wohnung. Nichts vermochte ihn aus seinem zwar geräumigen und eleganten, aber durch ein Vorderhaus von dem bunten Gedränge der Straße geschiedenen Logis abzubringen. Es sei dies eine alte Gewohnheit, sagte er; als Hotelbesitzer habe er stets sein Zimmer nach dem Hofe hinaus gehabt, und die dort herrschende Stille und Ruhe sei ihm so zum Bedürfnis geworden, daß das Straßengeräusch ihm geradezu unerträglich sei.

Die Folge von alledem war, daß Arabella die enge Welt, auf die sie sich beschränkt sah, auf alle mögliche Art auszubehnten suchte, um sich die Zeit zu vertreiben. Sie hatte ein aufmerksames Auge für die geringsten Vorgänge, ohne irgend einen weiter reichenden Zweck damit zu verbinden, als die Befriedigung ihrer Neugier; sie kontrollirte alle ein- und ausgehenden Besuche, und eine ganz besondere Unterhaltung gewährte es ihr, an der Thür zum Geschäftszimmer ihres Gatten die Gespräche zu belauschen, die drinnen geführt wurden.

Die von ihr bewohnte Zimmerstucht mündete auf einen Vorsaal, auf welchen noch zwei andere Thüren hinausgingen: die eine derselben führte in Guldbergs Besuchs- und Geschäftszimmer, die andere nach Arabellas Garderobe. Sie lief daher nicht so leicht Gefahr, beim Lauschen ertappt zu werden, denn sie brauchte nur einen kleinen Schritt rückwärts zu thun, um sich sofort den Anschein zu geben, als käme sie aus ihrer Garderobe und sei eben nur im Vorübergehen begriffen; und um die Täuschung vollständig zu machen, hatte sie stets ein Kleidungsstück über den Arm geworfen. In den meisten Fällen war ihr Lauschen an der Thür des Geschäftszimmers wirklich auch nur eine Station auf dem Wege zur Garderobe,

ihrem Lieblingsaufenthalt, und je nachdem die im Vorübergehen erlauteten Worte gerade ihr Interesse erregten, horchte sie dem Gespräch weiter.

So stand sie auch an dem Tage, mit welchem unsere Erzählung begann, lauschend vor der Thür ihres Gatten. Die drinnen geführte Verhandlung selbst war ziemlich gewöhnlicher Art und bewegte sich um ein Darlehen von fünfzehnhundert Mark, aber die Stimme des Besuchers fesselte Arabellas Aufmerksamkeit; nicht daß ihr dieselbe bekannt vorgekommen wäre, nein; aber sie hatte noch nie eine männliche Stimme vernommen, wo Kraft und Wohlklang sich in solcher Vereinigung fanden wie hier, daß die Worte fast wie Musik klangen.

„Sind Sie ein Verwandter von Geheimrath Marlow?“ hörte sie eben den Gatten fragen.

„Geheimrath Marlow ist mein Vater,“ sagte die bestrickende Stimme.

„So,“ entgegnete nach einer kurzen Pause Guldberg, „dann sehe ich mich um so weniger in der Lage, Ihnen zu dienen. Ich kenne Ihren Herrn Vater ziemlich gut und werde meine Hand nicht dazu bieten, daß sein Sohn hinter seinem Rücken Schulden macht. Nun und nimmermehr!“ fügte Guldberg mit großer Entschiedenheit hinzu.

Arabella wunderte sich über diese Gewissenhaftigkeit, die ihr an ihrem Gatten völlig neu war. Der Geheimrathsohn schien ihre Verwunderung zu theilen und verlieh derselben auch unverhohlen Ausdruck.

„Wie Sie dazu kommen, meinen Vater ziemlich gut zu kennen, begreife ich nicht,“ gab er zur Antwort, und durch den Wohlklang der Stimme zitterte Stolz und Bitterkeit über die erfahrene demüthigende Abweisung, „noch viel weniger aber begreife ich diese zarte Schonung gerade meines Vaters, während es doch bekannt ist, daß Sie sonst nicht blöde sind, den Vätern verschuldeter Söhne das Blut abzujapsen.“

„Kein Wort weiter!“ rief Guldberg, „dort ist die Thür.“

„Ich muß gestehen,“ fuhr der Geheimrathsohn fort, „daß sich diese tugendhafte Anwendung bei einem — Wucherer äußerst komisch ausnimmt. Guten Morgen!“

So rasch bewegten sich die festen, von Sporenklängen begleiteten Schritte nach der Thür und so knapp die Zeit fand, sich den Anschein flüchtigen Vorübergehens zu geben.

Der Herausstretende mochte im Anfang der Zwanziger stehen und trug die Uniform eines gemeinen Ulanen, doch verrieth der elegante Stoff und Schnitt derselben, sowie die Schnüre an den Achsellappen sogleich den Einjährig-Freiwilligen. Das Bild, das Arabella sich nach dem Klange seiner Stimme von ihm im Geiste entworfen hatte, wurde durch die Wirklichkeit bei weitem übertroffen, denn auch in dem tadellos schönen Antlitz statt der Energie, auf welche seine Worte und sein fester Schritt hatten schließen lassen, eher ein Zug sinnlicher Weichheit lag. Aus dem von kurz geringeltem blondem Haar umrahmten Kopfe blickten ein paar klare, dunkelblaue Augen verwundert auf Arabella; für den tadellosen, dabei kräftigen und hoch über die gewöhnliche Mannesgröße hinausragenden Wuchs konnte es keine vortheilhaftere Kleidung geben, als die Ulanenuniform.

Arabella erwiderte verwirrt die ritterliche Verbeugung des jungen Mannes und stand einige Sekunden wie fest gebannt vor seinem Anblick. Aber auch der Ulan war sprachlos in das Anschauen Arabellas versunken. Zu den großen schwarzen Augen, die mit wunderbarem Glanz auf ihm ruhten, und dem gleichfarbigen, ins Bläuliche schimmernden Haar, das sich in äppige Flechten über der Stirn aufbaute, bildete der dunkle, fast orientalische Teint, in welchen ihr feingehacktes, aber leidenschaftlich bewegtes Antlitz getaucht war, einen unwiderstehlichen Reiz. Dazu die majestätische Gestalt, die dem hohen Wuchs des Ulanen nur wenig nachgab und bei aller Vollkommenheit der Körperformen doch der Jugendlichkeit der ganzen Erscheinung, an der kaum mehr als neunzehn Frühlinge vorübergezogen sein konnten, nicht den leisesten Eintrag that.

Wer die Beiden hätte sehen können, wie sie sich gegenüberstanden, der hätte sich sagen müssen, daß sie wie für einander geschaffen schienen, und in der That legte jedes von ihnen still für sich ein Geständniß dieser Art ab. Nur wenige Augenblicke standen sie so, — gewissermaßen im gegenseitigen Grusse erstarrt, — dann rauschte Arabella weiter und entschwand in der Thüre zu ihren Zimmern dem geblendeten Auge des jungen Ulanen, der wie betäubt die Treppe hinabeilte. Er hielt die wunderbare Erscheinung für Guldbergs Tochter. Als er sich beim Portier im Vorderhause näher erkundigte und erfuhr, daß sie Guldbergs Gattin sei, war es ihm, als ob eine Saite seines Herzens zerspränge, und er stürzte davon mit einem Gefühl, als sei er um die schönste Hoffnung seines Lebens betrogen.

Arabella ging wie im Traume umher. Der schöne junge Mann wich nicht aus ihrem Sinne. Wieder und immer wieder schlich sie nach dem Vorsaal, um in Sinnen verloren, mit ihrem Auge auf der Stelle zu verweilen, wo ihr der schöne Ulan erschienen war,

als könne sie ihn dadurch aus dem Boden hervorzaubern.

So stand sie wieder da — es mochte etwas über eine Stunde seit jener Begegnung vergangen sein — und starrte die Leere an, wo er gestanden, als ihre Aufmerksamkeit abermals durch ein aus dem Geschäftszimmer ihres Gatten tönendes Gespräch gefesselt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Folgendes hübsche Geschichtchen erzählt der „Anh. Staats-Anz.“ über die Folgen der Sonntagstruhe aus Dessau: „Die Frau Fabrikant X. bekam am Sonntag Besuch von zwei bekannten Damen. Um die Gäste mit irgend etwas zu traktiren, schickte sie ihre beiden Jüngsten nach der A'schen Konditorei, um von dem jetzt so beliebten Kirschkuchen holen zu lassen. Nach einer Zeit langen Wartens kehrten die kleinen Sendboten zurück. Als jedoch die Frau Mama dem Korbe die leckere Speise entnehmen will, findet sie diesen vollständig leer. Auf ihre erstaunte Frage, ob denn die Kleinen keinen Kirschkuchen gekauft hätten, erfolgt die naive Antwort: „Ja, wir haben für das Geld Kuchen gekauft, aber der Herr Konditor hat gesagt, wegen der Sonntagstruhe dürften wir ihn nicht mit über die Straße nehmen, wir müßten ihn gleich bei ihm aufessen, und das haben wir auch gethan.“

— Der Norden Frankreichs sinkt ein, — zu diesem beängstigenden Ergebnisse haben die Studien geführt, die seit einigen Jahren von zwei mit Nivellementsarbeiten beschäftigten französischen Ingenieuren, den Herren Hugo und Callemant, gemacht wurden. Eine Vergleichung dieser Studien beweist in der That in einer nicht anzusehenden Art und Weise, daß der Süden Frankreichs, vor Allem die Pyrenäen-Bezirk, sich nach und nach erhebt, während zu gleicher Zeit der Norden Frankreichs, besonders in der Gegend von Lille, immer niedriger wird und einsinkt. In Paris dürfte die Bodensenkung jährlich fast 1 Centimeter (genau 9 Millimeter) betragen. Auf diese Weise würde in Paris in 3000 Jahren das Meer bis zur Notre-Dame-Kirche gelangen, und es würde der schöne Plan, Paris zu einem Seehafen zu machen, endlich seine Verwirklichung finden. Man darf etwa nicht glauben, daß die Bodensenkung, so langsam sie auch vor sich gehen möge, für die direkte Beobachtung durchaus unschätzbar sei. Sechzehn Millimeter beträgt ungefähr der Raum, der auf dem Ziffernblatte einer gewöhnlichen Uhr Mittag von 2 Uhr trennt. Nach den Berechnungen des Ingenieurs Hugo würde nun die Bewegung eines Uhrzeigers, der diesen Raum in einem Jahre zurücklegt, mit Hilfe des Mikroskopes vollständig wahrnehmbar sein.

— Ein drolliges Mißgeschick ist jüngst in Folge einer sogenannten „Zeitenverhebung“ einer Piemonteser Zeitung passiert. Als der italienische Ministerpräsident unlängst von Rom nach Piemont reiste, brachte nämlich das Blatt folgende Nachricht auf der ersten Seite:

„Giulittis Ankunft.“ Gestern traf auf unserem Bahnhofe der Ministerpräsident ein und wurde vom Präfekten, vom Bürgermeister und von zahlreichen Freunden begrüßt.

Raum hatte der wadere Gendarmen-Bachmeister ihn erblickt, so ergriff er ihn beim Kragen und schleppte ihn, trotz seiner heftigen Beteuerungen, in's Gefängniß, zur großen Befriedigung aller ehrlichen Leute.“

Auf der zweiten Seite desselben Blattes las man: „Verhaftung eines Uebelthäters.“ Gestern endlich gelang es der öffentlichen Macht, des berühmten Verbreiters falschen Geldes, Giacomino, habhaft zu werden.

Der Bürgermeister, der Präfekt und alle Eingeladenen eilten ihm entgegen, ihm die Hand zu schüttern; die Musik spielte den Königsmarsch unter dem begeisterten Beifalle der Menge. Morgen findet ein Festessen zu Ehren des illustren Mannes statt.“

— O weh! Junger Ehemann (auf dem Bahnhof ankommend und seine Frau nebst Schwiegermutter erblickend, leise): „Hatte ich Dir nicht telegraphirt, daß Du Mama nicht mitbringen solltest?“ — Junge Frau: „Darüber will Mama gerade mit Dir sprechen, sie hat die Depesche gelesen.“

— Mißverstanden. Der kleine Emil ist unartig gewesen und hat sich, als er Mama mit dem Stöcke nahen sieht, unter das Bett geflüchtet. Der Vater, der gerufen wird, macht sich sofort daran, ihn hervorzuholen. Vater (unter das Bett kriechend): „Da bist Du ja!“ — Emil (flüsternd): „Ja, Papa, will sie Dir auch was?“

Bogelfreunde! Tausende Canarienvögel und andere Sing- und Fiedelvögel sterben alljährlich infolge unrichtiger Pflege. Wer seine Vögel lieb hat, versuche Schäffer's unübertroffenes Bogelfutter, als: Singfütter für Canarien- und Waldvögel, Droßelfütter, Papageienfütter à Paket 35 Pfg., Fischfütter (keine Ameisenerd od. dgl.) à Dose 15 Pfg. u. s. w. — Schäffer's Bogelfutter, nur echt in versiegelten Packeten „mit dem Bogelneße“ (eingetr. Schutzmarke) ist überall mit großem Erfolge eingeführt. Zur Originalpreisen käuflich bei: D. Lohmann, Eidenstedt. Dasselbst ausführliche Schrift über Bogelpflege umsonst. Bogelkreditor erhalten aus Wunsch direct von Schäffer & Co., Bogel-Importhaus, Köln a. Rhein gratis und postfrei die neueste Vorrathsliste über ausländische Vögel, Papageien, sowie Gesundheitskräfte u. c.

**Ganz seid. bedruckte Foulards Nr. 135**  
bis 5,85 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie  
**schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf.**  
bis 18,65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, ge-  
muster, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch.  
Farben, Dessins etc.), porto- und goldfrei. Muster umgehend.  
**Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.**

**Standesamtliche Nachrichten von Schönheide**  
vom 30. Juli bis 5. August 1893.  
Geboren: 230) Dem Fabrikarbeiter Gustav Haas hier  
Nr. 418 1 Z. 231) Dem ansässigen Kaufmann Hermann  
Friedrich hier Nr. 94 1 S. 232) Dem ansässigen Kaufmann  
Franz Emil Tuchschere hier Nr. 400 1 Z. 233) Der unverheh.  
Büchsenmacherin Minna Fiemmig hier Nr. 147 1 Z. 234)

Dem Buchhalter Max Joseph Keller hier Nr. 391 1 S. 235)  
Dem Wollwaarenbruder Theodor Rosenfeld hier Nr. 352 1 Z.  
Aufgehoben: Vacat.

**Eheschließungen: Vacat.**  
Gestorben: 126) Des an. Eisenhüttenwerkführers Fried-  
rich Wilhelm Unger hier Nr. 21 Z., Eugenie Rosalie, 3 M.  
127) Des Wollwaarenbruders Heinrich Anton Schlegel hier  
Nr. 388 todtgeb. S. 128) Christiane Friederike verw. Bau-  
mann geb. Fuchs hier Nr. 400 B. 73 J. 129) Des Papier-  
fabrikarbeiters Gottlieb Friedrich Stölzel hier Nr. 22 C S., Paul  
Friedrich, 1 M. 130) Des Handarbeiters Friedrich Bernhard  
John hier Nr. 448 Z., Elsa Frieda, 3 M. 131) Des Korn-  
stechers Franz Richard Gehrich hier Nr. 236 S., Franz Alfred,  
3 M. 132) Johanne Sophie Wittig geb. Seidel hier Nr. 138,  
78 J. 133) Der unverheh. Wirtshausbesitzerin Wilma Unger hier  
Nr. 237 S., Albert, 10 Z. 134) Des an. Handelsmanns  
Christian Eduard Schäfer hier Nr. 356 Z., Minde, 7 M.

**Chemnitzer Marktpreise**  
vom 5. August 1893.

Weizen russ. Sorten	8 M. 85 Pf. bis 9 M. 10 Pf. pr. 50 Mts.
schl. gelb u. weiß	8 * 60 * 8 * 80
Weizen	7 * 60 * 7 * 80
Hoggen, preuß.	7 * 30 * 7 * 50
schlischer	7 * 80
neuer	7 * 80
Braugerste	6 * 65 * 6 * 90
Futtergerste	9 * 30 * 9 * 60
Safer	8 * 50 * 8 * 75
Kocherbsen	8 * 50 * 8 * 75
Mahl- u. Futtererbsen	5 * 80 * 6 * 70
Hen	3 * 20 * 3 * 80
Stroh	4 * 40 * 5 * 70
Kartoffeln	2 * 40 * 2 * 70
Butter	2 * 40 * 2 * 70

**Todes-Anzeige.**

Ein treues Mutterherz hat auf-  
gehört zu schlagen. Allen lieben  
Freunden, Verwandten und Be-  
kannten hiermit die traurige Kunde,  
daß Sonnabend Vorm. 1/2 12 Uhr  
unsere gute Mutter, Groß- und  
Schwiegermutter, Frau Wittwe  
Caroline Flechsig geb. Klug  
in Schönheide sanft entschlafen  
ist. Die Beerdigung findet Dienst-  
tag, den 8. d. Mts., Nachmittags  
3 Uhr in Eisenst. vom Trauer-  
hause aus statt. Um stillen Bei-  
leid bitten

Die trauernden Hinter-  
lassenen.

**Lebende Karpfen**  
**Frische Pöcklinge**  
**Neue saure Gurken**  
empfehlen billigst

Max Steinbach.

Donnerstag empfehle:

**Frische Schellfische.**

Heute zerwirte:

**2 feiste Hirsche.**

Der Obige.

**Gewehrdiopterscheibe**

mit **Brillenglas** und **Gummiring**  
gezeichnet „Otto Odrich, Berlin“, ist  
vergangenem Dienstag Nachm. auf dem  
Wege nach dem Schützenhause verloren  
worden. Gegen Belohnung abzugeben  
bei

Emil Drechsler.

**Drei schöne Familien-Logis**  
hat zu vermieten

H. Thielemann.

Heute verpunde ich eine  
**Kuh,**  
à Pfund 40 Pf.

E. Walther, Brühl Nr. 10.

Von höchster Wichtigkeit für die  
**Augen Jedermanns.**

Das achte Dr. White's Augenwasser,  
welches seit 1822 in verschiedenen Er-  
theilen so beliebt geworden ist, hat zu  
mehrfachen Nachahmungen und Täusch-  
ungen Veranlassung gegeben, wogegen  
man sich aber schützen kann, wenn man  
beim Ankauf desselben nur das achte  
**Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von  
**Traugott Ehrhardt** in **Delze** in Thür. und kein Anderes  
verlangt, denn nur dieses allein ist das  
wirklich achte, welches sich den allge-  
meinen Weltruhm erworben hat. Das-  
selbe kommt in Handel in länglich vier-  
kantigen Glasflaschen mit gebrochenen  
Ecken, erhabener Glaschrift der Worte  
**Dr. White's Augenwasser** von **Traugott**  
**Ehrhardt**, gelbem Etiquett,  
**Kupfer-Bronze-Schrift**, wel-  
ches meine Firma: **Traugott**  
**Ehrhardt in Delze** trägt,  
mit nebenstehendem Wappen  
als Schutzmarke (Facsimile)

in der beigegebenen Broschüre versehen  
und mit dem Siegel dieser Schutzmarke  
verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt.  
Das kleine Buch über diese Heil-  
methode wird gratis abgegeben durch  
die Expedition dieses Blattes.

**Richard Kunz.**

**Todes-Anzeige.**

Heute früh 6 Uhr verschied sanft und ruhig im großelterlichen Hause  
in Auerbach i. B. unser lieber guter

**Walther**

im Alter von 13 Monaten. Dies zeigen tiefbetäubt an  
Eisenst. und Auerbach i. B., den 6. August 1893.

Affessor **Paul Siebdrat** und Frau  
geb. **Knoll.**

Der geehrten Kundschaft meines verstorbenen Mannes theile ich hierdurch  
ergebenst mit, daß ich das

**Maler-Geschäft**

vorläufig weiterführen werde. Durch tüchtige zuverlässige Leute bin ich in der  
Lage, die mir übertragenen Arbeiten in gewohnter zufriedenstellender Weise aus-  
zuführen und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
Eisenst., 4. August 1893. Hochachtungsvoll

**Helene verw. Jochimsen.**

**Herzlichen Dank**

allen Denen, die uns bei dem betroffenen  
Brandunglück helfend und tröstend zur  
Seite gestanden. Möge der gütige Gott  
Alle vor solch schwerem Schicksal be-  
wahren.  
**Familie Grohs.**

Werthen Geschäftsfreunden zur schul-  
digen Mitteilung, daß ich das **Buch-**  
**binderei-Geschäft** weiter betreibe.  
Meine Wohnung befindet sich im Hause  
der Frau verw. Förster im oberen  
Freihof. NB. Etwas gerettete Inven-  
tar bitte nunmehr zurückzuführen.  
**Emilie verw. Grohs.**

**Herzlichen Dank**

Allen, welche uns bei dem Brandunglück  
so hilfreich zur Seite standen. Möge  
der gütige Gott Jedermann vor gleichem  
Schicksalsschläge bewahren.  
**Familie Reichenbach.**

Meiner geehrten Kundschaft mache ich  
noch bekannt, daß ich den Verkauf meiner  
**Fleisch- und Wurstwaaren** in die  
Kellerlokalität der Frau verw. Scheffel,  
vis-à-vis von Herrn Stadtrath Eugen  
Dörffel, verlegt habe und das Geschäft  
unverändert fortbetreibe. Etwas noch  
im Besitz habende gerettete Sachen bitte  
an mich abzugeben.  
**Friedrich Reichenbach.**

Allen Denen, welche bei dem uns  
betroffenen Brandunglück so hilfsbereit  
zur Seite standen, sprechen wir hiermit  
unsern

**aufrichtigsten Dank**

aus. Möge Gott von Allen ähnliche  
Schicksalsschläge abwenden.  
**Familie Schmidt.**

NB. Diejenigen, welche noch gerettete  
Sachen in Verwahrung haben, bitten  
wir, dieselben nunmehr bei uns abzu-  
geben.

Meiner werthen Kundschaft zur schul-  
digen Nachricht, daß das **Fleischerei-**  
**Geschäft** in das Haus des Herrn  
Klempnermeister Carl Dörffel, Wie-  
senstraße, verlegt worden ist und dort  
in unveränderter Weise weiterbetrieben  
wird.  
**Wilhelmine verw. Schmidt.**

Für die mir bei der drohenden Feuers-  
gefahr geleistete Hilfe sage ich  
hierdurch meinen **verbindlichsten**  
**Dank.**

**Richard Kunz.**

**Herzlichen Dank**

allen Denjenigen, welche mir beim Ver-  
gen meiner Habe hilfreich zur Seite  
standen.  
**Ernst Mückenberger.**

**Herzlichen Dank**

sagen wir allen Denjenigen, welche uns  
bei der uns drohenden Feuergefahr  
so hilfreich zur Seite standen.  
**Familie Ernst Flach.**

Allen Freunden und Bekannten, welche  
uns bei der drohenden Feuers-  
gefahr hilfreich zur Seite standen, sagt  
**herzlichen Dank**  
die **Familie Fischer.**

**Zur gest. Beachtung!**

Dem geehrten Publikum zur Nach-  
richt, daß ich außer **Plätten** mit und  
ohne Glanz auch das **Reinigen der**  
**Wäsche** übernehme. Saubere u. schnelle  
Bedienung sichere zu.  
**Friederike Ullmann,**  
wohnh. Engl. Hof.

**Himbeersaft**  
**Citronensaft**

von vorzüglichem Geschmack empfiehlt  
bestens  
**H. Lohmann.**

**Achtung!**

**Schwarzbeeren** kauft jeden Posten,  
das Liter zu 15 Pf., ein  
**Günzel's Grünwaarenhandlung.**

**2 tüchtige Klempnergehilfen**

für Bauarbeiten sucht sofort  
**Franz Ed. Seidel, Klempnermstr.,**  
**Schönheide.**

**Nizza - Provenceröl,**  
**bestes Speiseöl,**

in Flaschen und ausgewogen empfiehlt  
**H. Lohmann.**

**Streupulver**

zum Einstreuen wunder Kinder, so-  
wie überhaupt wunder Körpertheile auch  
bei Erwachsenen das hilfreichste und  
heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf.,  
zu haben bei **E. Hannebohn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Rauf 68,00 Pf.

**Stadt Dresden.**

Heute Mittwoch:

**Schweineflachten.**  
Lade freundlichst zu **Wella-**  
**fleisch** ein. **Ergebenst**  
**Schubert.**

**Lanolin Toilette-Cream-Lanolin**

der Lanolinfabrik, Marlinkefelle d. Berlin.  
zur Pflege der Haut  
und des Teints,  
zur Reinhaltung  
und Beseitigung  
unreiner Hautstellen  
und Wunden,  
zur Erhaltung  
guter Haut  
besonders bei kleinen Kindern.  
In Apotheken à 40 Pf. in Glas-  
flaschen à 20 und 10 Pf.  
in der **Apothek** und in der **Pro-**  
**gerie.**

**Fischer's Theater.**

Deutsches Haus.

Heute Dienstag, wie bekannt: **Die**  
**Teufelsmühle am Wienerberg.**  
Schauspiel mit Gesang und Musik in  
6 Akten. Dieses Stück schafft Raspar  
einen heitern Abend und sollte am  
Sonnabend gegeben werden wie das  
Feuer war.

**Stempelfarben**

von **Paul Stempel** in **Gera**  
in **roth, blau, violett** und **grün**  
empfehlen à Flasche zu 50 Pfennige  
**E. Hannebohn.**

**Fahrplan**  
der **Chemniz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Von Chemnitz nach Adorf.			
Früh	Früh	Vorm.	Nachm.
Chemnitz	4,45	9,28	3,03 7,38
Burkhardtsh.	5,31	10,16	3,51 8,34
Adorf	6,09	10,55	4,30 9,17
Löhmitz	6,22	11,06	4,41 9,29
Aue (Ankunft)	6,39	11,23	4,58 9,46
Aue (Abfahrt)	6,59	11,45	5,12 9,54
Bockau	7,14	12,00	5,27 10,09
Blauenthal	7,23	12,09	5,36 10,18
Wolfsgrün	7,30	12,15	5,41 10,23
Eisenst.	7,42	12,27	5,53 10,33
Schönheideb.	7,50	12,34	6,01 10,40
Wilschhaus	8,01	12,45	6,12 10,51
Rautentrans	8,09	12,53	6,20 10,59
Jägergrün	8,18	1,02	6,30 11,06
Schönb.	8,15	8,55	1,39 7,08
Adorf	8,36	9,12	2,00 7,25
Adorf	8,59	9,34	2,23 7,47
Adorf	6,09	9,43	2,33 7,56

Von Adorf nach Chemnitz.

Früh	Früh	Vorm.	Nachm.
Adorf	4,54	8,27	1,23 6,33
Wolfsgrün	5,07	8,42	1,38 6,55
Adorf	5,44	9,19	2,10 7,31
Schönb.	6,03	9,38	2,35 7,50
Jägergrün	6,41	10,15	3,27 8,27
Rautentrans	6,49	10,21	3,34 8,33
Wilschhaus	6,58	10,28	3,42 8,40
Schönheideb.	7,11	10,38	3,55 8,51
Eisenst.	7,21	10,48	4,05 9,00
Wolfsgrün	7,31	10,55	4,15 9,09
Blauenthal	7,37	11,00	4,21 9,14
Bockau	7,47	11,08	4,31 9,23
Aue (Ankunft)	8,03	11,21	4,47 9,35
Aue (Abfahrt)	8,20	11,26	4,59 9,49
Löhmitz	8,54	8,17	11,49 5,22 10,12
Adorf	8,12	8,58	12,05 5,39 10,28
Burkhardtsh.	8,51	9,36	12,44 6,21 11,08
Chemnitz	7,34	10,23	1,23 7,08 11,45

Der in den Vormittagsstunden von **Aue**  
nach **Schönheide** und zurück verkehrende Om-  
nibus hat folgende Fahrzeit:  
ab Aue 8,13 ab Schönheideb. 9,26  
in Bockau 8,35 in Eisenst. 9,36  
" Blauenthal 8,46 " Wolfsgrün 9,46  
" Wolfsgrün 8,52 " Blauenthal 9,52  
" Eisenst. 9,05 " Bockau 10,02  
" Schönheideb. 9,13 " Aue 10,18

**Omnibus-Fahrplan.**

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:			
Früh	6 Uhr 53 M.	nach Chemnitz u. Adorf.	
	10	10	Chemnitz.
Mittags	11	55	Adorf.
Nachm.	3	30	Chemnitz.
	5	03	Adorf.
Abends	8	22	Aue resp. Chemn.
	10		Jägergrün.